

## Wenn das Dorf nicht zur Uni kommt, dann kommt die Uni ins Dorf.

### Die Pflegeschule der Salvatorianerinnen in Qubeibe im Westjordan-Land

Junge Frauen und Männer sitzen in kleinen Gruppen im Schatten von Bäumen, diskutieren, lachen oder erklären sich gegenseitig, über Ordner oder Bücher gebeugt, den aktuellen Unterrichtsstoff.

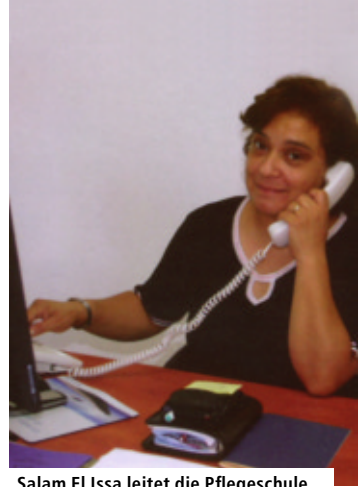
Insgesamt 15 Studentinnen und 17 Studenten sind es mittlerweile, die aus Qubeibe und den umliegenden Dörfern an ihre kleine Universität kommen und im ersten beziehungsweise dritten Semester Pflege studieren. Die Tatsache, dass es diese „Uni auf dem Dorf“ seit was mehr als einem Jahr gibt, ist für die Studierenden extrem wichtig. **„Die Fahrt zur Universität nach Bethlehem oder Ramallah würde mich wegen der Checkpoints täglich Stunden kosten, und mit meiner palästinensischen ID ist es mir verboten nach Jerusalem zu fahren. Abgesehen davon könnte ich mir die Transportkosten auf Dauer nicht leisten,“** sagt Atef Murrar aus Beit Duqqu, einem Dorf nahe Qubeibe. Für die meisten der Studentinnen wäre ein Studium sogar undenkbar, würde sich die Pflegeschule nicht vor ihrer Haustür befinden. Viele Familien können sich nämlich nicht vorstellen, dass ihre Töchter in einer weit entfernten Stadt studieren oder sogar dorthin umziehen. Khawla Durgham aus Qatanna, einem Nachbardorf von Qubeibe, freut sich über ihren Studienplatz: **„In jeder Vorlesung lernen wir etwas Neues, viel mehr als in der Schule. Meine Eltern sind sehr stolz auf mich,“** sagt sie mit einem Lächeln. Drei der Studenten sind aus dem äußersten Norden des Westjordanlands nach Qubeibe gezogen: Kadri Kitta-

nah und sein Cousin Hani aus Tulkarem sowie Ibrahim Bisharat aus Jenin. Auch an der Universität von Nablus, der größten Stadt im Norden, gebe es einen Studiengang im Fach Pflege, so Hani. **„Wir könnten dort allerdings nicht studieren. Unsere Familien können sich die Studiengebühren nicht leisten. Hier bekommen wir finanzielle Unterstützung für unser Studium. Dafür sind wir sehr dankbar,“** sagt Kadri. **„Und wir tun auch etwas dafür,“** fügt Ibrahim hinzu und zeigt auf seine mit weißen Farbtupfern gesprenkelte Hose. Die Studierenden packen in jeder Woche einen Tag lang bei der Arbeit im Garten und auf den landwirtschaftlichen Flächen rund um das Pflegeheim Qubeibe mit an. Heute wurden einige Gebäude frisch gestrichen. Salam El Issa hat fünfzehn Jahre lang Pflege an der Universität Bethlehem unterrichtet. Die Mutter von drei Kindern leitet nun die Pflegeschule. **„Es ist wirklich mehr als zufriedenstellend zu beobachten, wie positiv sich unsere Studierenden entwickeln. Das ist besonders an den Drittsemestern festzustellen,“** freut sie sich. Aus den Jungen und Mädchen, die mit teilweise sehr dürftiger Vorbildung ihr Studium begonnen hätten, seien nun selbstbewusste junge Frauen und Männer geworden. **„Ich bin immer wieder beeindruckt von der Begeisterung und der Disziplin, mit der sie an ihr Studium herangehen.“**

Die Studentin Wala' Hoisha aus Qubeibe erzählt von dem Einführungskurs, den sie gerade zusammen mit den anderen Studierenden des ersten Semesters belegt: **„Im Mo-**



Die familiäre Atmosphäre motiviert.



Salam El Issa leitet die Pflegeschule.

ment nehmen wir die Geschichte der Medizin und der Krankenpflege durch. Besonders interessant fand ich, etwas über die Medizin im alten Ägypten zu lernen. Und Florence Nightingale, die Pionierin der modernen Krankenpflege, hat mich sehr beeindruckt. Ich finde es großartig, dass wir zusätzlich zu praktischen Fähigkeiten auch lernen, wie sich Pflege über die Jahrtausende hinweg entwickelt hat.“ In der Hand hält Wala’ einen englischsprachigen Roman. Alle Studierenden besuchen Intensivkurse in Englisch, da die Sprachausbildung an den staatlichen Schulen oft sehr dürftig ist.

Usama Zahran, Verwaltungsassistent der Schule, erzählt stolz: „Während des Sommersemesters gab ein amerikanischer Dozent hier einen Kurs in Anatomie. Obwohl der gesamte Unterricht auf Englisch gehalten wurde, haben die Studierenden keinerlei Schwierigkeiten gehabt alles zu verstehen.“ Am Ende des Kurses erreichten acht der fünfzehn Studierenden ein „A-Level“, die bestmögliche Note. „Eines der Geheimnisse des Erfolgs unserer Studierenden ist eben die Tatsache, dass die Schule so klein und familiär ist. Die Dozenten entwickeln automatisch eine persönliche Beziehung zu je-

dem der Studierenden und jeder kann und muss sich einbringen“, so Zahran. Student Hani Kittanah stimmt zu: „Es ist gut, dass es eine so kleine Schule ist. So kann der Dozent oder die Dozentin jeden als ein Individuum behandeln.“

In der Umgebung von Qubeibe, aber auch im übrigen Westjordanland, herrscht ein immenser Bedarf an Pflegekräften. Neue Krankenhäuser sind in Planung, während schon in den jetzt vorhandenen Personalmangel herrscht, da es an gut ausgebildeten Fachkräften fehlt. So sollen auch aus den jetzt 31 Studierenden im Lauf der kommenden Jahre 100 bis 120 werden.

Student Atef Murrar über seine Zukunft: „Im Gegensatz zu vielen meiner Altersgenossen brauche ich mir mit der Ausbildung, die ich in Qubeibe erhalte, keine Sorgen um meine berufliche Zukunft zu machen. Ich weiß, dass der Pflegeberuf seine anstrengenden und stressreichen Seiten hat. Aber das ist es mir wert, denn man bekommt auch sehr viel dafür zurück. Ich freue mich darauf, für die Gesundheit meiner Mitmenschen zu sorgen.“

Max Brenner (Eichstätt/Bayern), ehemaliger Zivi an der Universität Bethlehem